

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 66.

Freitag den 19. August

1842.

Amtliche Erlasse. Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Nach eingekommenen Anzeigen wird der Eigenthumsgrenzsteinsatz nicht in derjenigen Ordnung erhalten, welche der Zweck der Landesvermessung erfordert. Es wird deswegen den Gemeinden die Anschaffung von Abdrücken der LandesvermessungsCharten, an welche sich bei dem Steinsatz gehalten werden kann, empfohlen, und werden die Gemeinderäthe aufgefordert, hierüber Beschluß zu fassen, und diesen binnen 14 Tagen hieher vorzulegen.

Den 13. August 1842.

K. Oberamt,
Süskind, A.B.

Oberamt Horb.

Horb.

[OberamtsWundarztsStelle.]

Eingetretener Umstände wegen ist die wiederholte Wahl eines OberamtsWundarzts nothwendig, und es wird daher diese Stelle aufs Neue zur Bewerbung ausgeschrieben und hiezu ein Termin von vier Wochen gegeben, im Uebrigen aber sich auf die dießfallige Bekanntmachung der unterzeichneten Stelle vom 29. Januar d. J. bezogen.

Zugleich wird bemerkt, daß von denjenigen früheren Competenten um die Stelle, welche ihre Gesuche nicht zurückgenommen haben, angenommen wird, daß sie ihre Bewerbung fortsetzen, so wie, daß die neue Wahl voraussichtlich

vor dem Monat Dezember d. J. nicht wird statt finden können.

Den 8. August 1842.

K. Oberamt,
Wiebbeckink.

Oberamtsgericht Nagold.

Nagold.

[Schulden-Liquidation.]

In den nachgenannten Santsachen ist zur Schuldenliquidation zc Tagfahrt auf die bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsacten bekannt sind, von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der MasseGegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Michael Frei, Schmid von Ebershardt,

Montag den 19. Septbr.

Morgens 8 Uhr,

Friedrich Dittus, Zeugmacher von Ebhausen,

Mittwoch den 21. Septbr.

Morgens 8 Uhr.

Den 12. August 1842.

K. Oberamtsgericht.
Hof.

Nagold.

[Schulden-Liquidation.]

In den nachgenannten Santsachen ist zur Schulden-Liquidation zc. Tagfahrt

auf die bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den GerichtsActen bekannt sind, von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der MasseGegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

† Johann David Schöttle, gewesener Fabrikbesitzer von Ebhausen,
Montag den 10. Oktober 1842.

Morgens 8 Uhr.

Den 13. April 1842.

Oberamtsrichter Hof.

Freudenstadt.

[HarzErtrag-Verpachtung.]

Am Montag den 22. d. M.

Mittags 11 Uhr

verpachtet die Stadt ihren heurigen HarzErtrag im alten Stadtwald und Salenberg auf dem Rathhause, wovon die Liebhaber benachrichtigt werden.

Am 15. August 1842.

Stadtrath.

Altenstaig.

[Zurücknahme einer Fahrniß-Auction.]

Die in diesem Blatt auf den 22. und 23. dieses ausgeschriebene Fahrniß-Auction in dem Hause des Anferwirths Hensler dahier wird andurch vorläufig bis auf weitere Nachricht verschoben.

Den 15. August 1842.

StadtschultheißenAmt,
Speidel.

B e r n e d.

[Verkauf auf den Abbruch.]

Ein Gebäude, das sogenannte Schießhaus, 30' lang und 25' breit, mit noch gutem Bauholz, und mit Ziegeln gedeckt, ist entbehrlich geworden, und wird am

Freitag den 26. August
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus im Aufstreich auf den Abbruch verkauft, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen, und die Ortsvorstände um Bekanntmachung ersucht werden.

Den 15. August 1842.
Stadtschultheiß Rapp.

Durrweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Bau-Akkord.]

Am Samstag den 27. Aug. d. J. wird die Einrichtung eines Kellers in das dortige Schulhaus zur Abstreichs-Verhandlung gebracht.

Nach dem Ueberschlag beträgt die Maurer- und Steinhauerarbeit 55 fl. 38 fr.
Schmidarbeit 3 fl. 3 fr.
Glaserarbeit — 30 fr.

Die betreffenden Handwerksleute werden hiezu mit Tüchtigkeitszeugnissen Vormittags 10 Uhr

zur Abstreichs-Verhandlung auf das Rathhaus eingeladen.

Freudenstadt, den 17. August 1842.
Aus Auftrag
des Schultheißenamts,
Werkmeister
Wälde.

Dietersweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Haus- und Güterverkauf.]

 Aus der Verlassenschaftsmasse der Georg Klein'schen Eheleute dahier werden unter waisengerichtlicher Leitung und im Wege des öffentlichen Aufstreichs hienachbenanntes Haus und Güter verkauft, welches besteht:

- a) Ein in einem ganz guten Zustand und erst vor 13 Jahren neu erbautes, zweistöckiges Wohnhaus, mit Scheuer, Stallung, Schopf und einem ganz guten gewölbten Keller.

Im zweiten Stock zwei heizbare Zimmer, zwei Stubenkammern und zwei Dchrnkammern, und Küche;

- b) Güter:
ein Gemüß- und Grasgärtlein beim Haus,
1 1/2 Brtl. Hanf- und Krautland,
1 Mrg. 1/2 Brtl. 5 Mth. Wiesen,
1 Mrg. 1 Brtl. Allmand;

- c) Wald:
4 Mrg. 2 Brtl. 10 Mth. mit gutem Bestand.

Die Verkaufsverhandlungen werden an folgenden Tagen bei dem hiesigen Gassenwirth Jakob Müller vorgenommen werden, und zwar

der erste Kauftag den 18. August
Nachmittags 4 Uhr,
der zweite Kauftag den 20. August
Nachmittags 4 Uhr,
der dritte und letzte Kauftag
den 24. August
Vormittags 8 Uhr.


Auswärtige und unbekannte Kaufslustige wollen sich mit beglaubigten Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen.

Die näheren Bedingungen werden vor der Verkaufs-Verhandlung eröffnet werden.

Den 10. August 1842.
Aus Auftrag der Erbs-Interessenten,
resign. Schultheiß
Frick,
Klein'scher Vermögens-
Verwalter.

Pfrondorf,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

 Bei dem hiesigen Schulfond liegen gegen gesetzliche Versicherung 120 fl. zum Ausleihen parat.
Am 13. August 1842.
Kenz, Gemeindepfleger.

Rohrborf,
Oberamts Nagold.

[Zugelaufener Hund.]

Es hat sich bei Gottlieb Koch, Tuchscheerer dahier, ein weißer Spitzhund eingestellt. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Bezahlung

der Einrückungsgebühr und Futtergelds abholen.

Den 18. August 1842.
Schultheiß Gauß.

Außeramtliche Gegenstände.

Altenstaig.


Ein Pfandschein mit ganz guter zweifacher Versicherung von 2400 fl. kann gegen baares Geld sogleich abgetreten werden.

Lustbezeugende wollen sich dießfalls wenden an

Amtsnotar Stroh.
Den 14. August 1842.

Zwerenberg,
Oberamts Calw.

[Haus- und Liegenschafts-Verkauf.]


 Jg. Jakob Wakenhut, Bürger und Schuhmacher alhier, ist gesonnen, sein zweistöckiges Wohnhaus und ungefähr 4 1/2 Morgen Acker im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden zu verkaufen, wozu die Liebhaber auf

Mittwoch den 24sten d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,
in das Wirthshaus zur Sonne alhier
höflichst eingeladen werden.

Den 12. August 1842.
Aus Auftrag,
Schultheiß Wolf.

Freudenstadt.

[Haus- und Liegenschafts-Verkauf.]

 Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine Gebäude sammt Liegenschaft zu verkaufen:

- 1) ein ganz gut gebautes Haus, an der Stuttgarter Straße, mit einer eingerichteten Backerei und Branntweinbrennerei;
 - 2) ein neu gebautes Bierhaus, sammt einer neuen Wohnung, Scheuer und Holzschopf;
 - 3) gutes Futter und Stroh, Schweine, ein Pferd und allerlei Fuhrgeschirr.
- Die Kaufsliebhaber können jeden



Tag mit dem Unterzeichneten einen Kauf abschließen.

Den 18. August 1842.

J. Georg Habisreitingen,
Bierbrauer.

N a g o l d.

[Baumwoll = Watt = Maschine =
Gesuch.]

Aus Auftrag suche ich solche nebst Schlag-Maschine und weitem Zugehör, unter Angabe des Preises, alt oder neu, zu kaufen, und siehe baldigen Anträgen entgegen.

Den 17. August 1842.

G. A. Essig,
Kartätschen-Fabrikant.

Edelweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen noch gegen gesetzliche Versicherung 200 fl. zum Ausleihen parat, welches auf Johannes Mäder in der Raich'schen Pflugschaft als Pfleger ausgeliehen wird.

Den 12. August 1842.

Vormaliger Pfleger:
Schöttle.

W i l b e r g.

[Ball-Anzeige.]

Bei Veranlassung des landwirthschaftlichen Bezirksfestes am 24. August

gebe ich Abends Ball in meinem Hause.

Den 13. August 1842.

Schwanenwirth Köhler.

S u l z,

Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei der Michael Gärtner'schen Pflugschaft liegen gegen gesetzliche Versicherung und 5 Procent 400 fl. zum Ausleihen parat.

Den 12. August 1842.

Pfleger Martin Gärtner.

G r ö m b a c h,

Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

In meiner Zahn'schen Pflugschaft liegen gegen gesetzliche Versicherung und 4 Procent 210 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat

Den 16. Aug. 1842.

Pfleger:
Adam Schöttle.

R e i c h e n b a c h,
Oberamts Freudenstadt.

[Kohl-Offert.]

Bei dem Unterzeichneten sind in 8 bis 10 Tagen ungefähr 100 Zuber reiner Forchenkohl feil.

Den 17. August 1842.

Adam Graf, Schmid.

Herzogsweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Unterzeichneter hat gegen zweifache Versicherung 1100 fl. Pfluggeld auf einen oder mehrere Posten auszuleihen, welche, da die Kinder noch jung sind, längere Zeit stehen bleiben können.

Den 15. August 1842.

Schmid Mäder.

N a g o l d.

[Geld auszuleihen.]

Gegen gesetzliche Versicherung sind sogleich 200 fl. und bis den ersten September d. J. ungefähr 450 fl. zu haben bei

F. W. Fischer.

Des Orgelmachers Schatzkästlein.

Die Jungfer Baas aus Amerika.

(Fortsetzung.)

Am Tische thut die Jungfer Baas sehr frei, — es sey so der Brauch in Amerika, behauptet sie und ihre Gewohnheit, — sie wartet auf keinen Zuspruch, legt sich immer zuerst zu, bald von diesem bald von jenem, oft zwei- und dreimal, namentlich hat sie große Fertigkeit im Transchiren: ein gebratenes Eidechlein faßt sie zum Beispiel mit der einen Hand am rechten Schenkel und mit der andern am linken, setzt es in Schwung wie ein Rad und — auf einmal liegt der Vogel in drei Stücken auf dem Teller, woran sie eines um, das andere durch den Mund zieht und, ohne daran zu nagen, bleibt das Fleisch darin und das Bein kommt rein abgehält heraus, — und im Trinken, ja, da muß der Herr Pfarrer nur staunen, ist so ein Gläslein, sie heißt es Regenbogen-Schöpfle, — nur ein Schnipp, und es ist gründlich leer, drum greift sie oft in Gedanken bald nach dem Porcellantruge, bald nach des Pfarrers Glase selbst, und thut scharfe Züge daraus. Und je mehr sie so trinkt, desto mehr bekommt auch der Herr Pfarrer, sie weiß gar Vieles dabei zu erzählen, und in einer Manier, die

alle heiter macht, nur die alte Hausjungfer nicht. Diese hat Bedauern mit ihrem alten Herrn, allein mit der Jungfer Baas kommt es ihr nicht richtig vor, zumal, wenn sie von Amerika spricht. Dabei wird jedoch der Herr Pfarrer immer heiterer, er muß mit großer Baucherschütterung lachen, statt über die Wunder zu staunen, mit denen der Schöpfer Amerika ausgestattet haben soll, und mit so vielen vortrefflichen Naturgaben, die man hier zu Lande nicht begreift, und im trischen Zustande gar nicht genießt. So beschreibt sie also am ersten Essen beim Nachtsch den großen Aepfelkuchles Baum, der zuerst Aepfel trägt, und wenn sie reif sind, springen sie auf, theilen sich in vier Schnize, doch so, daß sie am Stiel bleiben, dann kommt der große Mehlthau vor Mitternacht, und umklebt sie mit seinem Teig, und so gegen Morgen, da fällt der große Schmalzthau, der streicht sie fett an, dann gegen Mittag, wenn der wilde Wind glühheiß wird, so bratet er die Aepfelschnize mit dem Ueberzuge. „Aber Herr Vetter! Das können Sie nicht glauben, wie köstlich die Aepfelkuchlein schmecken, so frisch vom Baum herunter, und so fett und süß, ja, schier hätte ich's vergessen, denn nach dem Schmalzthau fällt gleich der Honigthau, und der macht die Kuchlein erst recht wohlsmekend, — nur schade, daß man nicht viel auf einmal essen kann, so etliche 30, auch 40, denn sie

sind gar groß, sehen Sie, Herr Better, etwas größer als ein Leberknöpfle. Sie bleiben ein halbes Jahr gut, man darf sie nicht schütteln, und pflückt davon eben so viel, als man auf dem Baum essen mag; er wächst wild, die Aeste fangen gleich am Boden an, es ist recht gut hinaufsteigen.“

Vom Zuckerrohr rühmt sie, das wachse auch wild, hundert Morgen weit. Oh das große Regenwetter komme, ziehe man die größten Stengel aus, und statt der Wurzel hänge schon ein fertiger Zuckerhut daran, wie der Winterrettig am Kraut, nur viel größer; so viel Pfunde schwer, so viel Jahre sey er alt, da fehle kein Loth und keine Stunde.

Natürlich steigt eben bei solchen anziehenden Beschreibungen das Porcellankrüglein vier, fünftmal an der Hand der alten Katharine leer in den Keller hinab und wieder voll herauf, zu ihrem großen Leidwesen und zum hohen Ergötzen der Bibiane und ihres Herrn Better's. Als großer Freund von Musik, namentlich vom Gesang, wünscht der Herr Pfarrer die rauschende Bibianestimme zu hören; er schickt nach dem Schullehrer, weil er selbst zu bequem ist, mit seinem Zöpfelein an das Klavier zu sitzen, und er lieber lachen möchte, als singen. Er lehnt sich im Sopha etwas zurück auf die eine Seite, und die Jungfer Baas neben hin auf die andere Seite, sobald der Herr Better eingeschlafen war. Von da aus macht sie wieder leere Trinkgeschirre, damit ein frisches Krüglein kommt für den Herrn Schulmeister. Die alte Katharine aber sieht weiter, als ihr Dienstherr, und denkt deswegen auch weiter hinaus: „wart Dir will ich! Du sollst mir genug kriegen, wenn das ganze Faß herauf müßte, — lieber auf einmal, als nach und nach, — dann wird er bald satt haben an seiner Jungfer Baas!“ Darum holt sie noch ein Krüglein, die Bibiane trinkt auch allmählig, ehe der Herr Schulmeister kommt; es holt die Katharine noch eins, der Schulmeister läßt sich wieder nicht sehen, und das Krüglein wird zum zweitenmal leer. Doch jetzt schläft die große Bibiane auch ein, und da fängt an zu rauschen in ihrem Halse, sie schnarcht recht amerikanisch, das macht die weite, rauhe Kehle von dem wilden Wind. Die alte Katharine hat eine rechte Freude an der neuen Verwandtschaft, sie kann die Schlafenden nicht genug betrachten, und nicht genug hören die surrende Bibiane mit ihrem Ohio im Halse. Und als endlich der Herr Schulmeister herbeikommt, gebietet sie ihm Stille, und erzählt ihm von dem neuen Gaß, und so, daß er auch blau anlaufen soll, denn er ist noch ledig und ihr schon lange zuwider, weil sie ihn nicht zu firren vermag, und sie sich doch so gut als eine Andere getraut, eine tüchtige Schulmeisterin zu werden. Darum unterhält sie sich mit ihm in der Küche bald auf eine ernste, bald auf eine freundliche Weise, bis der Herr Pfarrer innen laut gibt mit neuem Lachen, denn die Jungfer Baas hatte ihren schweren Arm um seinen Hals geschlungen und ihn fast erdroffelt, wenn ihm nicht das Rauschen und Schnarren in der Bibiane ihrer Luftröhre zu nahe gekommen, und ihm ins linke Ohr getrompetet

hätte, woran jeder Christenmensch hätte erwachen müssen. Darum wird er wieder in hohem Grade aufgereizt, und so schonend er sich auch loswindet aus dem starken amerikanischen Arme, so erwacht die Bibiane doch auch, und ihr erster Laut dabei ist ein tiefer Seufzer: „Ohio, Friederich rex, Täckli Bäckli!“

Jetzt kehrt unser Herr Schulmeister auf den Befehl der alten Katharine zu den Wiedererwachten. Reißt er die Augen weiter auf, als er die große Amerikanerin sieht, die Nachbarin des wilden Königs, so läßt die Bibiane hinwiederum die Thürgen stärker funkeln, als sie den ausgezeichneten Schulmeister fast beneiden will um seinen vollmondsfarbigen Haarschmuck und um den reichen Linsenabdruck im Gesichte, um den langen Giraffenhals, überhaupt um seine Schlankheit, und um das demuthsvolle Schmeichelaugs. Sie nimmt natürlich zuerst das Wort: „lieber Herr Better, das sind doch der Herr Schulmeister von hier, es soll mich freuen;“ — dabei geht sie auf ihn zu, faßt ihn an der Hand und fährt ihn hin zum Klaviere, — „wenn wir zusammentaugen, nämlich in der Musik, denn je höher sie hinauf können, desto tiefer kann ich hinunter,“ — dabei macht sie einen starken Lauf, vom untern C bis zum nächsten, etwas rauschender, als ein Fagott, — „sehen Sie, ich bin eine amerikanische Bassistin. Jetzt singen Sie doch und spielen's etwas heiteres, das nicht nagelneu ist.“ Der Herr Schulmeister aber faltet und reibt die Hände, er entschuldigt sich, daß er lustige Lieder nicht kenne, dafür aber alle Kirchenlieder, übrigens wolle er sehen, ob ihm nicht einige einfallen. Als er jedoch etwas zu lang sein Vorspiel macht, singt sie eine Arie daher, ohne Text, und mit einem Donnerklang, daß das Klavier verstummte. In seiner Bangigkeit über die amerikanische Nachstimme fällt ihm nichts Passenderes ein, als das schöne Lied: „Du, du liegst mir im Herzen“ — das singt er mit Ausdruck, und sie begleitet mit Nachdruck im Bass, und macht schöne Uebergänge von einer Strophe zur andern. Als der Gesang vollendet war, hält sie eine Lobrede: „Sie sind ein lieber Schelm! Wie haben Sie meine Gedanken errathen können? Wenn es Ihnen ernst damit ist, so sollen Sie Generalschulmeister werden in Amerika.“ — Glühte schon der Haarschmuck feuerroth, wie schon gemeldet, so überzog diese überfrühe Liebeserklärung auch das Antlitz des glücklichen Sängers mit einer Feuerrothe, die sogar die Linsenflecken unsichtbar machte. Auch der Herr Pfarrer ist sehr überrascht von der Beherztheit seiner Jungfer Baas, denn eine solche Schnellreise der Vertraulichkeit ist ihm noch nie vorgekommen; ob er gleich die Bibiane schon so weit kannte, daß Schächternheit gerade nicht ihre Untugend sey, so schüttelte er doch bedenklich den Kopf, und bittet den Herrn Schulmeister, etwas Ernsthafteres zu singen, etwa sein Lieblingslied: „Kennst du das Land, wo die Citronen blüh'n,“ — er selbst stimmt es an, der Schulmeister begleitet mit der zweiten Stimme, und die Bibiane wieder mit dem Bass, und nach der Stelle „dahin, dahin möcht ich mit dir, o mein Geliebter, zieh'n,“ ergreift

sie mit der einen des Pfarrers Hand und mit der andern des Schulmeisters, und bittet den Herrn Vetter, er möchte doch den Segen dazu geben. Jeder von ihnen hätte zwar seine Hand zurückgezogen, allein die amerikanische Kraft hielt sie fest, und statt der Einsegnung läßt der Herr Pfarrer einige scharfe Worte fallen, welche die Jungfer Baas alsbald zur Ruhe bringen. Diese thut aber nicht verlegen, sondern stützt sich auf den Brauch in Amerika, wo die Freiheit außerordentlich sey, und nichts Unsüßiges habe.

Das Concert hatte übrigens für heute ein Ende, und auf Ersuchen des Herrn Veters fährt die Bibiane in ihrer Beschreibung von Amerika wieder fort, also: „es ist doch sonderbar, Herr Vetter, daß hier zu Lande die Hohlwege und auch die Thäler noch so krumm sind, bei uns in Amerika hat sie der wilde Wind schon in alten Zeiten schnur gerade geblasen; und die Berge, die sehen hier aus wie Ameisenhaufen, nicht hoch und doch so hohe auf dem Gipfel; auf der höchsten Spitze unserer Berge, wo man zu gewissen Zeiten den Nachwächter im Mond den Tag anrufen hört, und je nachdem der Wind geht von dorthier, das Kaffeerösten merklich riechen kann, — ja Herr Vetter, da wachsen noch Erdbeere, die liegen herum wie Körbsen; das ist eine Lust, wenn ihrer zwei, Drei diese dreireiche Frucht auf das Brod streichen, besonders wenn es sich trifft, daß gerade der Zimmetbau fällt, denn da hält man eine solche Erdbeeren-schnitte hin, bis sie fingerdick überhaut ist. Aber Herr Vetter, da kriegt man Durst, wenn ich nur daran denke, möchte ich trinken.“

Der Herr Pfarrer heitert sich wieder auf, als er sieht, wie der Herr Schulmeister sehr aufmerksam ist, und seine Ansicht nicht zu theilen scheint, daß seine Jungfer Baas etwas von der Aufschneideri verstehe. Doch als sie von den Sternschnuppen spricht, die wegen ihrer Schwere oft so groß wie ein Mühlrad auf die Erde fallen, und die allein dem wilden König Täckli Bäckli angehören, der sie stückweise als Platina nach Rußland verkaufe, — ja da bricht ihm der Faden der Langmuth und der Leichtglaubigkeit, und rathet ihr, „hör, mein liebes Bäschen, bedenke doch, daß das Pfarrhaus nicht mein Eigenthum ist; Du lägst zwar nicht, daß sich die Balken biegen, aber von dem Gewicht deiner Sternschnuppen müssen sie endlich doch brechen; erzähle mir lieber etwas von Deiner lieben Schwester, der Rosalie.“ Diese Warnung macht die Bibiane etwas stuzig, sie denkt, der Herr Vetter haben Recht, man kann doch alles zu weit treiben, deshalb zieht sie schwächere Saiten auf, und spricht nach einem tiefen Seufzer: „Ach du lieber Gott, wie leid thut es mir, daß die Rosalie nicht mitreisen durfte, der Vater befürchtete, wenn sie nach Deutschland käme, hätte sie nichts, als Unannehmlichkeiten, denn in keinem Eilwagen fände sie bequemen Raum, so groß und dick ist sie; ihr hat eben der wilde Wind sehr zugeschlagen; ja un- ihre Stärke, ihre Kraft in der Hand, die hätte den Herrn Schulmeister in Verzweiflung bringen können nur durch einen zarten Zusammendruck

seiner Hand, das so die gewöhnliche Begräbnisart der Amerikaner ist; — ist ja doch einmal der Schneider aus Philadelphia, ein geborner Potsdamer bei Berlin, der alle Jahre kommt, um uns zu schneiden, wie ist der in Ohnmacht gefallen, als sie ihm bei seiner Wiederkehr, aus Freude über ein neues Kleid, so aus Versehen nur ein wenig die Hand drückte, — ja, wie ist der in Ohnmacht gefallen! Seine Finger waren breit gedrückt und gestreckt, wie die Feuerbohnenhülsen. Das war ein arger Jammer, von dort an muß er mit der linken Hand arbeiten, — doch der wilde König Täckli Bäckli entschädigte ihn reichlich um der Rosalie willen, die er auch heirathen möchte, aber der Vater gibts nicht zu, weil es unchristlich wäre, zwei Schwestern zu heirathen, vornehmlich auf einmal. Ja, mit der Rosalie wäre unsere Reise von Ort zu Ort ein Triumphzug. Tausende Neugieriger, mehr vornehme als geringe, wären uns nachgeronnen, hat ja leztbin, als ich nur beim Erzählen vornen auf und ab ging, ich wollte es eben auch sehen, der Offizier „rührt euch“ kommandiren müssen, weil er mich so scharf anguckte, als seine Soldaten, und ich bin doch kaum die Hälfte von meiner Rosalie. — Aber gut ist sie, die liebe Schwester, ist auch natürlich, denn wie groß muß ihr Herz seyn und wie weit ihr Gemüth! Was sie gern hat, das liebt sie zum Zerquetschen, und was ihr zuwider ist, das schleudert sie mit ihrem Feuerauge zu Boden, doch thut sie Niemand etwas zu leid, weil sie eben ein gar gutes Gemüth hat. Jetzt denken Sie, Herr Schulmeister, wenn solch ein Mägdlein noch in Ihre Sonntagsschule käme, wie wollten Sie da zurecht kommen?“ — „Ach ja, ich glaube wohl,“ entgegnete er bedächtig, „in einem solchen Lande müssen eben die Schulmeister auch stärker seyn.“ — „Ja freilich,“ fällt der Herr Pfarrer ein, „den wilden Wind könnten Sie nicht aushalten, Ihr dünnes Fell müßte bersten; wir sind zu alt für ein solches Klima, doch hats mein Bruder auch überstanden, und er war kein Bergeinreißer, noch weniger, als ich.“

Und so ging das Geplauder fort von einem Naturwunder zum andern, so daß der Schulmeister mit seiner Naturgeschichte nicht mehr zurecht kam, und der Herr Pfarrer einmal über das Andere sagte: „Jungfer Baas, wenn das wahr ist, nur die Hälfte davon, nur der zehnte Theil, so möchte ich doch auch einige Wochen in der Nachbarschaft des wilden Königs mich umsehen, versteht sich, nur an der Seite meines lieben Bruders und meines Riesenbäseleins, der großherzigen Rosalie. Und so konnten der Herr Pfarrer und Schulmeister noch Manches sehen und hören in den nächsten vier Tagen bis zu ihrer Abreise, namentlich hatten sie oft Gelegenheit, ihren amerikanischen Appetit zu bewundern, und die Schwere ihres Faustschlags, der zu hämmern anfing, so etwa nach dem achten oder neunten Rüglein, ja wenn sie da nur mit dem Zeigfinger auf den Rand des Tisches klopfte, da häpften und tanzten die Gläser, bis die alte Kathrine sie wieder füllte aus Furcht vor einem Unglück.

(Fortsetzung folgt.)

Singgedichte.

Wer oben steht, such' oben sich zu halten;
Wer unten ist, der tracht' hinauf.
Ruh' und Bewegung sind die zwei Gewalten,
Durch die die Welt sich hält im Lauf.

Die Natur ist Gottes Buch;
Doch ohne Gottes Offenbarung
Mißlingt davon der Leseversuch,
Den anstellt menschliche Erfahrung.

Was du Ird'sches willst beginnen, heb' zuvor
Deine Seele im Gebet zu Gott empor.
Einen Prüfstein wirst du finden im Gebet,
Ob dein Ird'sches vor dem Eötlichen besteht.

Der Erfolg ist offenbar,
Die Absicht aber ist niemals klar;
D'rum wird man alle Menschengeschichten
Ewig nach dem Erfolge richten.

Wie ein Advokat umfattet und wieder in den vorigen Stand gesetzt wird.

In dem Landstädtchen † lebte ein angesehenener Advokat, der Herr Doctor F., berühmt durch seine ausgedehnte Praxis und durch die vielen Siege, die er über seine Gegner gewonnen hatte, noch mehr aber berüchtigt durch seine Schlaubeit, Gewaltthätigkeit, durch eine Anmaßung, nahe verwandt mit Grobheit, durch seinen Ehrgeiz, und seine unersättliche Habsucht. In seinen Schriften, wie in seinem mündlichen Vortrage, lag Brutalität und Unbescheidenheit in so kecker Blöthe, daß nicht allein der Gegner, sondern gar oft der Richter selbst davon eingeschüchtert wurde: eine Vermuthung, eine Sage stellte er als eine vollendete Thatsache hin, die Wahrscheinlichkeit als Wahrheit, das Mögliche als wahrscheinlich, das Unmögliche als möglich, das Unbegreifliche als sonnenklar, kurz die kleinste Waffe wuchs ihm in der Hand, aus einem Terzerol schoß er 48 Pfunder. Bei Vergleichen mußte sich der Gegner ergeben, und bei Urtheilen, die gegen seinen Willen ausfielen, mußte der schwachere Richter zittern vor dem Plagegeist, der sich ihm auf den Nacken zu setzen pflegte, bis die Rache des Herrn Doctor F. ausgeföhnt hatte; denn das Appelliren war ihm zuwider, er wußte wohl, daß der höhere Richter sein grobes Geschloß nicht fürchtete. Auch seine Belohnung maß er sich so gewissenhaft zu, als es oft der kleine Lebensherr zu thun pflegt, wenn er seinem armen Bauerlein das Gültäcklein nachmißt. Ja, er wußte sich noch manches schwere Hornorar für geheime

Bemühungen herauszuschwazzen, für kleine und große Kunstgriffe, von denen, wie er öfter aufrichtig versichern konnte, die Advokatenaxe wohlweislich schweige, die aber eben deswegen eine Belohnung in runder Summe um so mehr verdienen, als sie den Sieg zu entscheiden pflegen. Und so brachte es Herr Doctor F. in einer Reihe von Jahren zu einem ansehnlichen Reichthum, an dem natürlich eine planmäßige und über alle Bedürfnisse herrschende Sparsamkeit ihren redlichen Theil hatte. Als aber ein leibliches Gebrechen um das andere sich bei ihm einstellen wollte, und die Wahrzeichen der menschlichen Hinfälligkeit bei jeder ruhigen Selbstbetrachtung sein Gewissen empfindlicher mahnten, da gedachte er eines Wendepunkts seiner Laufbahn. Er verhehlte sich nicht, daß doch mancher Krost an seinem edlen Metall haften, auch etwelcher Schmutz an seinem Bruststück klebe, daß es überhaupt an der Zeit sey, der Welt auf eine andere Weise zu dienen, und ihr zu vergelten, was sie an ihn auf dem Wege Rechtsens für das Unrecht wider Willen verschwendet habe; kurz er faste den heroischen Entschluß, das Recht haben und Unrecht machen niederzulegen, und von nun an nur ein Wohlthäter der leidenden Menschheit zu seyn. Und damit gedachte er, Gott und der Welt ein Genüge zu thun.

Doch fällt es ihm schwer auf das Herz, als er nach wenigen Tagen die öffentliche Anzeige liest, daß der Doctor F. aus überwiegender Liebe zum Frieden die Rechtshülfe niedergelegt, und den Ruf zu einem Gott wohlgefälligeren Dienste angenommen habe; es wird ihm eng um die Brust, er sehnt sich nach freischer Luft, er wirft sich in sein Kirchenkleid, als ob er Festtag halten wollte, bedeckt das Haupt mit dem einst langhaarigen Kanzleihute, ergreift das große spanische Rohr mit dem schweren goldenen Knopf und dem kostbar gezierten Bunde, und verfügt sich so ausgerüstet auf den ersten Morgenspaziergang, mit dem festen Entschlusse, seine gebeugte Seele mit einem kleinen, mit dem ersten Versuche in der Wohlthätigkeit wieder aufzurichten. Er wählt dazu einen Weg, den er früher immer vermieden hatte, einen Weg, den er so weit kannte, daß es dort an Zuspruch nicht fehle, daß Geleichenheit sich finden werde, gegen Arme großmüthig zu seyn. Und in der That, er hatte sich hierin nicht verrechnet: denn kaum ist er eine kleine Strecke vor dem Stadthore gegangen, so trifft er schon einen Bettler, der am Wege liegt, ihn um ein Almosen bittet mit dem Vorgeben, daß er lahm sey, und hier auf seinen Führer warte. Doctor F. reicht dem Bettler ein Groschenstück, er wendet sich dabei großmüthigst von ihm ab, um jeder Nahrung zu entgehen, die er von der Dankbarkeit des Unglücklichen zu befürchten hatte. Er schreitet weiter, und will sich schon wundern, daß nicht auch ein Blinder am Wege lagere, den er gern mit einem rothbackigten Sechskreuzerstück beglückt hätte, das noch in der Westentasche liegt, in Papier gewickelt, und das die Bestimmung hatte, bei schicklicher Gelegenheit in dem Dpferstock zum heiligen Nepomuck sich niederzulassen, — als ihn ein junger, wohlgekleideter Mann im Eillaufe einholt, eine Unterredung mit ihm anknüpft, dabei sein Bedauern ausspricht,

daß sein so eben gegebenes Almosen nicht an den Rechten gekommen sey, denn der Bettler, behauptete er in allem Ernste, lebe vom Betrug, stelle sich lahm, er könne doch so gut geben, als irgend Einer. Allein der Herr Doktor K. schüttelt den Kopf, und will die freche Täuschung in Zweifel ziehen; der Unbekannte hingegen beharrt auf seiner Behauptung, er bietet sich zum Beweise, und bittet ihn, ihm auf einige Augenblicke seinen Stock zu leihen, gibt auch die menschenfreundliche Versicherung, er werde dem Bettler nichts thun, sondern nur sich stellen, als ob er ihn damit durchblauen wolle, denn der Stock sey, wie er wohl sehe, zu kostbar, als daß er an einem Bettler verborgen werden dürfte.

Der Herr Doktor wird begierig, zu erfahren, ob wohl seine Wohlthatigkeit einen so unglücklichen Anfang genommen habe; er reicht den Stock bereitwilligst hin. Der Unbekannte geht, mit wachsender Eile bei jedem Schritte, auf den Bettler los, auch an ihm vorüber, ohne ihn zu berühren, er setzt sich in Galopp und — verschwindet um eine Ecke, wo die Straße seitwärts tiefer geht. Der Herr Doktor K. traut kaum seinen Augen, als er sieht, daß sein Stock Reißaus nimmt, er eilt dem Fliehenden nach, so weit es seine alte Kraft vermag; als sie ihn aber überzeugt, daß sein Bemühen vergeblich sey, kehrt er wieder um, und wird jetzt den Spuck in seiner vollen Größe gewahr: denn er vermißt den zweiten Schelmen, auch der lahme Bettler ist verschwunden.

Jetzt versinkt der junge Wohlthäter in tiefes Nachdenken, er brütet über einem Entschluß, der vor seinem Grimm über die entflohenen Diebe, wie über seine Leichtgläubigkeit kein Ziel finden wollte, bis ihm endlich wieder der Schimmer der verlassenen Goldgrube freundlich zuwinkte, und er seinem gepreßten Herzen Luft schaffen konnte. „Verdammte Schurken!“ brummt er vor sich hin, und schlägt sich dabei hart vor die Stirne, so daß der anderthalbmorgen Hut einen tiefen Rucker that zur Anke hin, „der Satan soll euer Wohlthäter seyn!“ Ich Thor, wie konnte ich vom soliden und fruchtbaren Rechtsboden abweichen, und auf das lose, sumpfige Feld der Wohlthatigkeit einlenken!

Mit solchen Vorwürfen, in tiefer Reue kehrt er nach Hause zurück, und ehe er den Hut vom Haupte zieht, verfaßt er hastig folgenden Widerruf: Aus Liebe zu seiner gewohnten Thätigkeit, und aus noch anderen überwiegenden Gründen hat der Unterzeichnete sich entschlossen, den ihm gewordenen Ruf abzulehnen und in seinen alten Wirkungskreis zurückzukehren, u. s. w. Und damit war der Herr Doktor K. wieder in den vorigen Stand gesetzt. War er vorher kein Freund der Wohlthatigkeit, so blieb er dafür ihr erbitterter Feind bis an sein, wie wir hoffen, seliges Ende.

Blätter aus der Briefftasche eines Fußreisenden.

Es gehört unter die Seltenheiten, wenn man durch Besuche bei Verwandten oder Bekannten auf wenige Tage

etwas Gründliches wahrnehmen kann, wie es um den Hausfrieden steht. Denn gewöhnlich thun die Leute aus Achtung oder aus Schicklichkeit vor dem Gaste etwas zärtlicher und vertraulicher, als wenn sie nur unter sich sind. Zu dieser Beobachtung hatte ich unlängst Gelegenheit, als ich bei meinem Herrn Vetter, dem Revisor F. von N. zum übernachten als Gast anlangte. Da ging es nun auch sehr freundlich und liebevoll zu zwischen Mann und Frau, was mir innerlich wohl that, noch mehr aber, als der Vater auch zeigte, wie sehr ihm die Erziehung seiner Kinder am Herzen liege, und wie sorglich er sey für Zucht und Unterricht. Als nämlich nach dem Nachtessen das größere Bublein, zwischen 6 und 7 Jahren, — das auch schon die Schule besuchte, und nebenher noch Unterricht hatte vom Provisor, — als dieses Bublein zu Bette gehen wollte, da fragte der Vater nach seinen Aufgaben auf den morgenden Tag, ob sie wohl schon in Ordnung seyen, und zwar so: „ist alles gethan, was heute hätte geschehen sollen?“

Das Bublein aber, das mit den häuslichen Arbeiten des Vaters, namentlich aber mit seiner Geschäftsordnung recht vertraut seyn mußte, gab ihm die unbefangene und treuherzige Antwort: „Nein, 's ist noch nicht alles gethan, Du hast etwas vergessen, die Mutter hat ja heute noch keine Schläge von Dir bekommen.“

Da hatte ich auf einmal los, wie es um den Hausfrieden steht. Der Herr Vetter aber kam in einige Verlegenheit, und die Frau Baas ging mit einem tiefen Seufzer, das aufmerksame Bublein an der Hand, in das Nebenzimmer. Sah ich sie vor dem Bettegehen nicht mehr, um so weniger den andern Morgen, vor meiner Abreise; doch ließ sie sich mit Unwohlseyn entschuldigen, sie habe wieder so ein arges Reizen und Brennen in den Gliedern. — Und da kam mir abermal der Gedanke, daß der Frau die häuslichen Revisions-Arbeiten nicht zuschlagen, woran ohnedieß wenige Leute Gefallen haben: denn wo ein Revisor streicht, da gibt es einen rothen Strich, manchmal auch einen blauen.

Verschiedenes.

Bei dem jetzigen großen Wassermangel wird allenthalben in Deutschland das Bedürfnis von Dampfmühlen gespürt, wozu man sich bis jetzt nicht überall entschließen konnte. Erst muß der alte Schulmeister, die Noth, dreinschlagen.

Mit der neuen englischen Krankheit, dem Pauperismus, ist's nun bereits so weit gekommen, daß in Birmingham die brodlosen Arbeiter nackt, wie sie Gott erschaffen hat, herumgehen, da sie ihre letzten Lumpen versetzten, um einige Tage davon zu leben. Was will das im Winter werden?

In Erlangen soll das Conventikelnwesen immer mehr um sich greifen und das Gasthaus zum Ochsen die Hauptherberge

sehn. Ein Student der Theologie wurde wahnsinnig, weil er glaubte, der Teufel sitze auf seinem Nacken.

Ein junger Tscherkessenhäuptling hatte ein von den Russen besetztes Dorf mit wenigen Gefährten wieder gewonnen und wollte auch das nächste, das von Kosaken eingenommen war, befreien. Doch er fand so heftigen Widerstand, daß er alle seine Begleiter umkommen und sich selbst zuletzt gefangen sah. So wurde er mit vielen Wunden bedeckt zum russischen Gouverneur geführt, der die Frage an ihn richtete: welche Strafe er nun erwarte, da er sich gegen seinen Landesherrn empört und gegen ihn gekämpft habe? Keine, antwortete der Held, weil euer Saar zu stolz ist, sich an einem — Mädchen zu rächen. Man meldete dem Kaiser den Vorfall und dieser befahl, die Heldin genesen zu lassen und sie dann in anständigem Geleit zu ihm zu bringen.

Auf dem Fruchtmarte zu Mainz kostete am 5. August das Malter Weizen 10 fl. 51 kr., Korn 6 fl. 45 kr., Gerste 5 fl. 47 kr., Hafer 4 fl. 34 kr., Spelz 3 fl. 52 kr.

Auch die Herren Advocaten wollen in diesem Herbst einen Congress halten und zwar in Cannstadt. Ob's lauter Deutsche sind, welche sich versammeln, wissen wir nicht.

Der bekannte Schneidermeister Sulz, ein geborner Deutscher, der in London mit seiner Nadel ein Millionair geworden ist, hat ein Asyl für arme alte Schneider errichtet und ein Capital von 140,000 fl. dazu angewiesen.

Unsere Kaffee werden wir nächsten Winter ohne Milch trinken müssen, weil in der Dürre des Futtermangels die Kühe verfeuchen, und ohne Zucker, weil in Jamaika die Rasse alle Zu-

kerpflanzungen verdarb. Da ist's kein Wunder, wenn die Gespräche der Kaffeeschweftern schwarz und bitter bleiben.

Ein merkwürdiger Geheimraths-Beschluß. In einem Dörfchen des Fürstenthums + + wurde ein neuer Schulmeister angestellt, jährlich mit 40 Thaler nebst Kost, doch nur bei den Bauern. Das Ding geht gut, aber als die Ferien kamen, wollten die Bauern den Schulmeister nicht füttern; da beschwerte sich der Schulmeister bei dem Geheimrath und dieser dekretirte, „daß der Schulmeister während der Ferien nichts zu essen bekommen solle!“ Der Geheimrath hat Vermögen und 3000 Thlr. Besoldung, der Schulmeister aber nichts und mag sehen, wie er ohne Futter durchkommt, warum ist er nicht auch Geheimrath geworden?

Räthsel.

Eine lebend'ge Maschine, womit an Beweglichkeit keine
Sich, noch an Größe vergleicht, oder an Macht des Betriebs;
Tausende kräftiger Hebel und Röhren und Scheiden und Räder
Bilden das künstliche Werk, dienen dem treibenden Geist;
Rasseln hörst du die Räder und Kugeln werfen die Röhren,
Siehst aus den Scheiden hervor glänzen den schneidenden Stahl.
Ueber Berge, durch Thäler und Schluchten wälzt sie sich freel fort.
Ueber Flüsse sogar rauscht sie und Meere dahin.
Ihres Gleichen begegnet sie nun; es fahren die beiden
Wider einander, und dann hört man sie krachen mit Macht;
Bis, vom stärkeren Geiste getrieben, die eine sich Bahn macht,
Und die andere vor ihr schwächlich in Trümmer zerfällt.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig, am 17. Aug. 1842.		In Freudenstadt, am 15. August 1842.		In Tübingen, am 12. Aug. 1842.		In Calw, am 12. Aug. 1842.	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel alter 1 Schfl.	6 40	Kernen . 1 Schfl.	15 44	Dinkel . 1 Schfl.	7 —	Kernen . 1 Schfl.	15 30
	6 9		15 12		6 7		14 41
Dinkel neuer 1 Schfl.	6 —	Roggen — —	14 24	Haber . . — —	5 30	Dinkel . — —	15 48
	6 46		9 36		6 30		6 30
	6 24		8 48		6 21		5 57
Haber . — —	6 40	Gersten . — —	10 —	Gersten . 1 Sri.	6 —	Haber . . — —	5 48
	— —		9 30	Kernen . — —	1 45		6 15
Gersten . — —	10 —	Haber . . — —	8 48	Linjen . — —	— —		6 12
Roggen . — —	9 36		6 54	Erbjen . — —	1 36	Roggen . 1 Sri.	1 —
Kernen . — —	16 —		6 48	Wicken . — —	1 36	Gersten . — —	1 8
	— —		6 30	Bohnen . — —	1 24	Bohnen . — —	1 48
Bohnen . — —	16 —	Brod-Taxe.		Brod-Taxe.		Wicken . — —	1 24
Wicken . — —	— —	4 Pfund Kernbrod	— 15	4 Pfund Kernbrod	— 15	Erbjen . — —	2 8
Mehlfrucht . — —	— —	kosten	—	1 Kreuzerweck muß	—	Linjen . — —	2 —
Linjen . — —	— —	4 Pfund Mittelbrod	— 12	wägen 6 Loth 2 Qt.	—	Brod-Taxe.	
Brod-Taxe.		4 Pfund Schwarzbrod	— 11			4 Pfund Kernbrod	— 13
4 Pfund Kernbrod	— 14	kosten	—			kosten	—
1 Kreuzerweck muß	—	1 Kreuzerweck muß	—			1 Kreuzerweck muß	—
wägen 6 Loth.	—	wägen 6 Loth.	—			wägen 6 1/2 Loth.	—

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Wischer.

